

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Wokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Selbigsdorf, Verzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lozen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niedertwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Körsdorf bei Wilsdruff, Körsch, Körschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 62.

Sonnabend, den 26. Mai 1900.

58. Jahrg.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß der Mühlenbesitzer **Johannes Georg Kirsten** in Lampersdorf und dessen Ehefrau **Alma Minna Kirsten** geb. Kleber durch Vertrag vom 14. Mai 1900 einen Theil deren Vermögens als Vorbehaltsgut erklärt haben.

Wilsdruff, am 22. Mai 1900.

Königliches Amtsgericht.

Schubert.

Mittwoch, den 30. d. M., 11 Uhr Vormittags

sollen in **Grumbach** 3 Stück Rube und 1 Kalbe gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden. Versammlung der Bieter: Gasthof.

Wilsdruff, den 23. Mai 1900.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts:
Schr. Busch.

Reserve-Abtheilung der Pflichtfeuerwehr.

Die erste diesjährige Übung obengenannter Abtheilung findet

Sonnabend, den 26. Mai, Abends 7/8 Uhr

an der **Turnhalle** statt.

Alle dieser Abtheilung angehörige Mannschaften haben sich hierzu, mit **Dienst- abzeichen** versehen, pünktlich dazu einzustellen.

Gleichzeitig werden hierzu alle Zugführer der Pflicht- sowie freiwilligen Feuerwehr freundlichst eingeladen.

Der Branddirektor.

Geißler.

Die Selbstständigkeit der Nationen.

In Amerika sehen wir jetzt ein eigenes Schauspiel. Die Gesandtschaft der Boeren wird dort von hochgestellten Personen, wie von der breiten Menge mit einer Herzlichkeit empfangen, mit einer Freimüthigkeit der Sympathie der Nation versichert, welche alle europäischen Diplomaten perplex machen muß, die kein anderes Ziel kennen, als es nur nicht mit der britischen Regierung zu verderben. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika können und werden der Boeren wegen keinen Krieg mit England anfangen, aber mit voller Frische der Verbitterung wird den Boeren-Gesandten ausgesprochen: Ihr habt Recht und eure Feinde haben Unrecht! Das sind nur Worte, das ist richtig, aber wenn solche Worte kräftig aus allen europäischen Staaten nach London gedrungen wären, man würde sich an der Themas weislich gehalten haben, die Annetion des Oranje-freistaates und von Transvaal kurzer Hand zu beschließen.

Unter allen neutralen Staaten zum Boerenkriege ist das deutsche Reich der neutralste. Der deutsche Kaiser und der Leiter der deutschen auswärtigen Politik haben sogar England aufgesucht, und wenn es gleich nur eine Privat-reise war, doch der Königin von England Zeichen ihrer Sympathie gegeben. Wie uns das durch die Dampfer-Beischlagnahmen gelohnt ward, ist heute noch ungedessen, und es ist ja auch Thatsache, daß die Bewegung für die Verstärkung der deutschen Kriegs-Marine nie und nimmer einen solchen Umfang, wie sie ihn besitzt, gewonnen hätte, wenn nicht die Gedanken an Albions Heldenthaten dabei ins Spiel gekommen wären. Die glatte Annahme der großen Marinevorlage hat die deutsche Reichsregierung zum Wesentlichsten England, dem britischen Hochmuth gegenüber Deutschland, zu verdanken. Wenn das deutsche Volk den Boeren Recht gab, mit seiner Beurtheilung der britischen Politik nicht zurückhielt, so war das keine bloße Gefühlssache, es war eine Ehrensache, die Vertheidigung des verletzten Rechtes.

Diese unsere deutsche Haltung ist uns, wie bekannt, sehr verargt. Zuerst von den Engländern, dann auch von Breshstimmen in Deutschland selbst, die sich zum Theil als Sprachrohr des Auswärtigen Amtes aufspielten. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Parteinahme für die Boeren unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu England schädigen müßte, es wurde auf die Sprache der Londoner Zeitungen hingewiesen, die in einem brutalen und ungezogenen Tone über Deutschland herfielen, obwohl doch die sachliche Kritik bei uns in einen rohen und beleidigenden Ton, wie dies in Frankreich der Fall war, nie übergegangen ist. Hat diese Kenglichkeit genügt? Die Londoner Zeitungen zeteren heute noch über uns, während John Bull's Söhne und Töchter in hellen Scharen die Pariser Weltausstellung besuchten, als ob an der Seine niemals ein Bild publiziert worden wäre, auf welchen Ohnsträger die Queen Viktoria windelweich klopfte.

Und nun kommt der Empfang der Boeren-Mission in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, für die doch ganz gewiß gute politische und wirtschaftliche Beziehungen wichtiger sind, als selbst für uns. Dort kümmert sich kein

Mensch darum, ob das, was zu Ehren der Boeren gethan und gesagt wird, den Engländern gefällt oder nicht, man macht, da man es als selbstverständlich erachtet, daß sich eine Nation von erwachsenen Bürgern nicht von einem fremden Volke etwas vorzuschreiben zu lassen braucht. Und was sagt man in England, im selben England, das über uns Deutsche so gewaltig herzog, zur amerikanischen Offenheit? Man schweigt in der Hauptsache still.

Der Fall ist außerordentlich lehrreich, er beweist, daß man mit Höflichkeit und Siebenswürdigkeit allein nicht überall Eindruck erzielt, daß ein ängstliches Beschwichtigen der offenen Kundgebung der eigenen Ueberzeugung nur schädlich wirkt. Die Dinge beweisen es ganz deutlich, daß die Engländer vor den Amerikanern, die sie allerdings noch brauchen zu können glauben, mehr Respekt haben, als vor uns, die wir ihnen oft genug nur zu leicht zu Willen waren. Dem Deutschen ist es sicher angenehmer, wenn er mit Höflichkeit durch die Welt kommt, aber daß ein An-sinnen auf Aufgabe der Selbstständigkeit einer Nation in der offenen Kundgabe der ehrlichen Ueberzeugung gar keinen praktischen Nutzen bringt, bloß die internationale Werthschätzung vermindert, das können wir nachgerade gemerkt haben.

Trotz der Kaiserfahrt nach England haben wir die Erneuerung des seit drei Jahren schwebenden deutsch-englischen Handelsvertrages noch immer nicht. Vielleicht bekommen wir sie nächstens, vielleicht können wir auch noch ein paar Jahre warten, trotzdem der Reichstag im Vorjahre beschloß, eine Verzögerung über diesen Sommer hinaus solle nicht stattfinden. Und will im Reichstage einmal Jemand anfragen, dann heißt es abmahnd: *Wohlt's lieber!* Es erscheint wirklich Zeit, daß man im Auswärtigen Amt sich an Fürst Bismarck's Wort erinnert: *„Wir laufen Niemand nach!“*

Politische Rundschau.

Des Jahres schönste Zeit ist gekommen, wir stehen in der holden Pfingstzeit, vor dem lieblichsten Fest, zu dem uns Au und Wald im reizvollsten, zartesten Frühlings-schmuck entgegenlachen, wo es auch den ärgsten Negerimm nicht mehr zwischen seinen vier Pfählen duldet wo Alles hinausstrebt, einen Hauch von dem frohen Geist aufzufangen, der durch die Luft geht. Die Pfingstzeit sind Tage des harmlosen Fröhlichseins, in denen die Reizung gering ist, die schweren Dinge des Tages auf uns wirken zu lassen, in denen die grämliche Politik kaum von der Seite angelesen wird. Und es ist gut so, daß auch hier sich wieder zeigt, wie in unserem Volk noch ein starker Funke idealen Gefühls, von Gemüth, geblieben ist, ein Funke, der auch Flammen wieder sprühen kann, wenn ein kräftiger Windstoß weht. Pfingsttag ist hinter uns, seine helle Feier verpricht uns auch ein schönes Pfingsten, nach dem wir uns nach den endlosen Winterwochen von Herzen sehnen. — Pfingstzeit — schönste Zeit! Und da hat es sich nicht übel getroffen, daß in unserem deutschen Reichstage endlich die Streitzeit um die leidige *lex Heinze*, das Gesetz zur Bekämpfung der Unstittlichkeit, begraben ist.

Wie bekannt, waren es die Paragraphen, welche in zu unbestimmter Weise allerlei Ersparungen in Kunst und Litteratur treffen wollten, welche den heftigsten Widerspruch innerhalb und außerhalb des Reichstages hervorriefen, dort zur endlosen Verschleppung der Verhandlungen, hier zu zahlreichen Versammlungen und zur Einfindung von Protest-Adressen führten. Der Streit schien unabsehbar, die Geister hatten sich in bedenklicher Weise erhitzt, als es einem kräftigen Entschlusse des in seinem Herzen auch der Vorlage freilich zugeneigten Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrin gelang, in letzter Stunde Wandel zu schaffen. Auf Grund einer Vereinbarung, der auch die Sozialdemokraten nicht mehr widersprachen, wurden die Kunst- und Theater-Paragraphen aus der Vorlage entfernt, und diese selbst dann ohne Widerspruch endgiltig angenommen. Damit ist der formelle Streitfall denn erledigt, allerdings nicht die prinzipielle Seite der Sache. Die Minderheit des Reichstages hat den Fall der von ihr bekämpften Bestimmungen errungen, das ist eine Thatsache. Aber die Minderheiten im Reichstage wechseln, und den heutigen Mitgliedern der Obstruction würde es sicher wenig Freude machen, wenn nun eine Gesetzesvorlage, die ihnen behagt, von anderer Seite mit gleicher Waffe bekämpft wird. Wenn auch der Sieg der Obstruction in diesem Falle Vielen Freude bereiten mag, ein ernsthafter Volkswirth kann sich über die Anwendung dieses Mittels nicht freuen. Bei Gesetzen, in welchen das Wohl und Wehe Deutschlands wirklich auf dem Spiele steht, kann das Schwert der Obstruction geradezu unheilvoll wirken. Angenommen hat der Reichstag auf Grund eines Compromisses das neue Vieh- und Fleischschangefez, Münzgesetz und Novelle zur Gewerbeordnung (Regelung der Arbeitszeit der Angestellten in Ladengeschäften und Neun-Uhr-Abendsschluss) und kleinere Entwürfe. Damit ist sein Haupt-Arbeits-Versum vor Pfingsten erledigt. Das Flottengesetz, für welches die Commissions-Arbeiten nun definitiv erledigt sind, wird erst nach den Feiertagen in zweiter Lesung im Plenum berathen und natürlich angenommen werden. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist die neue Baarenhaussteuer bewilligt. Gestreift wurde der Ausstand des Fahrpersonals der großen Berliner Straßenbahn, der sich erst recht ernst anließ, aber dann bald beendet wurde. Aus dem schnellen Beschluß ergab sich, daß er bei geringer Nachgiebigkeit der Direction, der zehneinhalb Procent Dividende vertheilenden reichen Gesellschaft überhaupt vermieden werden konnte. Das Un-liebsamste bei der ganzen Geschichte waren die Tumult-Scenen des Berliner Mob, der sich in die Sache einmischte, die ihn nicht das Geringste anging. Die Streikenden selbst hielten sich von allen Excessen gänzlich fern.

Unser Kaiser, der in Wiesbaden Dienstag Nach-mittag Vorträge hörte und Abends die Vorstellung von „Oberon“ im Hoftheater besuchte, machte Mittwoch früh einen Spazierritt. Im Laufe des Nachmittags empfing der Kaiser seine Gemahlin, die aus Urville eintraf. Am Himmelfahrtstage besuchten beide Majestäten den Gottes-dienst. Später fand im kgl. Schlosse zu Ehren des Ge-burtstages der Königin von England größere Tafel statt. Am Sonnabend wird der Kaiser die Hohkönigsburg und